

## BREISGAUTIPPS

## Sommerschachturnier

EMMENDINGEN. Der Schachclub veranstaltet am Samstag, 25. Juli, sein 6. Emmendinger Sommerturnier im Anwesen Leonhardt. Auch die Mannschaft wird an diesem Tag vorgestellt. Von 10 bis 13.30 Uhr finden die Turniere der Kinder, Jugendlichen und Anfänger sowie der Schachjugend statt. Von 14 bis 17.30 Uhr sitzen die Hobby- und Freizeitspieler sowie die Vereinspieler am Brett. Beim Turnier Hobby- und Anfänger gilt: Jeder darf mitspielen. Für Getränke und einen kleinen Imbiss ist gesorgt. Infos und Anmeldung: Schachclub Emmendingen 1937, Thomas Mädlar, ☎ 07641/9 690 783, E-Mail: thomas-maedler@gmx.de.

## Pfarrer Oberlin

EMMENDINGEN. Johann Friedrich Oberlin, 1740 bis 1826, war die bekannteste Gestalt für die religiöse Durchdringung des Steinthaales (Bar de la Roche) im nordwestlichen Elsaß. Ihm ist in seinem Pfarrort Waldersbach ein eindrucksvolles Museum gewidmet. Weniger bekannt sind seine Beziehungen zu den Zeitgenossen in unserer Umgebung. Der Bericht geht den Spuren nach, die von Oberlin zum Kirchenrat Nikolaus Christian Sander (Köndringen), zu Oberamtmann Johann Georg Schlosser (Emmendingen), zu dem Philosophen Jacob Jeremias Oberlin (Straßburg) und dem Dichter Gottlieb Conrad Pfeffel (Colmar) führen. Professor Volker Schupp wird die Ergebnisse seiner Recherchen zu diesem Thema am Montag, 27. Juli, um 19.30 Uhr im Bürgersaal des Alten Rathauses vortragen. Hierzu laden die Hachberg-Bibliothek und das städtische Kulturamt ein. Der Vortrag ist eine interessante Ergänzung zum Thema Oberlin, das vor einiger Zeit am gleichen Ort auf völlig andere Weise beleuchtet wurde. Der Eintritt ist frei.

## Der Turm ist wieder offen

In dieser Woche wurde das befallene Stammteil am Emmendinger Eichbergturm ersetzt

VON UNSERER REDAKTEURIN SYLVIA-KARINA JAHN

EMMENDINGEN. Gute Nachricht für alle, die sich die Welt gern aus der Höhe angucken: Seit dieser Woche, Dienstag, darf der Eichbergturm – seit drei Monaten wegen eines fehlenden „Fußes“ gesperrt – wieder erklimmt werden. Am Montag wurde der halbe Stamm ersetzt; Braunfäulepilz hatte ihm so zugesetzt, dass er ausgetauscht werden musste.

Der höchste Aussichtsturm im Lande hatte 2014 durch Ameisen- und Pilzbefall stark gelitten. Im April legten Fachleute der Holzbaufirma Bükler die Schäden frei. Zuvor hatten Experten festgestellt, dass vier der sechs Stämme betroffen sind; nun zeigte sich, dass einer im unteren Bereich ausgetauscht werden musste. Seither war der Turm aus Sicherheitsgründen gesperrt – sehr zum Leidwesen vieler Wanderer und Urlauber. Der befallene Stamm wurde herausgenommen, ein passender neuer Douglasienstamm auf entsprechende Länge gebracht und dann bei einer Spezialfirma imprägniert; dieses Mal im Wechseldruckverfahren, das das Imprägniermittel besser ins Holz einbringen soll. Am Montag montierte Bükler den neuen Turmfuß. Derweil strichen und streichen die Mitglieder des Turmbauvereins die anderen Stämme mit Bläueschutz, einem Holzschutzmittel für den Außenbereich; die letzten Arbeiten sind für Freitag angesetzt. Parallel dazu haben Vereinsmitglieder den Boden rund um den Turm trocken gelegt, damit Ungeziefer keine Chance hat: „Seither haben wir keine einzige Ameise mehr gesehen“, sagt Vorsitzender Werner Fischer stolz. Auf den Schotter kommt noch eine Forstmischung – aber das sind Arbeiten, die die Mitglieder des Turmes noch ausführen.



Wieder schöne Aussichten für alle: Der Eichbergturm ist ab sofort wieder offen. FOTO: SYLVIA-KARINA JAHN

## Unterstützung für Heuhostel am Kandel

Touristikerin sieht Potenzial und Bürgermeister vermittelt

VON UNSEREM REDAKTEUR MAX SCHULER

GLOTTERTAL. Anfang Juni hat das Landratsamt das Heuhostel am Kandel geschlossen, weil die Pächter keine Konzession für Übernachtungsmöglichkeiten vorweisen konnten (Die BZ berichtete). Auf der Facebookseite der Gummenhütte starteten die Glottertaler Fensterliwirte Andreas Beha und Andrea Fischer kurze Zeit später den Aufruf „Rettet das Heuhostel“. „Wir geben nicht auf! Nun versuchen wir, eine offizielle Genehmigung zu bekommen und freuen uns über Unterstützung jeglicher Art“, steht dort geschrieben.

Unterstützung bekommen die Pächter mittlerweile von der Gemeinde Glottertal und vom Zweitälterland Tourismus. „Wir bemühen uns da gemeinsam eine Lösung zu finden“, sagt Glottertals Bürgermeister Karl Josef Herbstritt. Anvisiert ist ein Gespräch mit der Gemeinde Glottertal, den beiden Pächtern und Vertretern der Weidgenossenschaft auf der einen Seite und der Baurechtsbehörde des Landratsamts auf der anderen Seite. Über eine mögliche Lösung ausgetauscht hat man sich aber noch nicht, wie beide Seiten auf BZ-Nachfrage verlauten lassen.

Alternative, wenn der Kandelhof ausgebucht ist

Bedarf für ein Heuhostel am Kandel gibt es durchaus: „Die Nachfrage ist definitiv da“, sagt Ulrike Schneider, die Geschäftsführerin vom Zweitälterland Tourismus. Wenn der Kandelhof ausgebucht sei, könne man Wanderern keine Übernachtungsalternative oben am Berg anbieten. Das ist besonders problematisch bei dem vielbegangenen Zweitältersteig. Dieser führt von Waldkirch auf den Kandel und von dort weiter nach Simonswald – eine Übernachtung ist eingeplant. Für Feriengäste gebe es das Pauschalangebot „Wandern ohne Gepäck“. Ist der Kandelhof ausgebucht, müssen die Wanderer nach dem Aufstieg vom Fahrdienst eines Hotels oben abgeholt werden, damit sie unten im Tal übernachten können und am

## Schlechte Karten für Einheimische?

Zu teuer sei Skifahren für Hochschwarzwälder, so der Vorwurf an Liftverbund und HTG – die weisen die Kritik entschieden zurück

VON UNSEREM REDAKTEUR SEBASTIAN WOLFRUM

HOCHSCHWARZWALD. Skivereine und der Nachwuchsförderung werden Steine in den Weg gelegt – so die öffentlich geäußerte Kritik des Skiclubs Löffingen, die Anfang der Woche für Aufsehen gesorgt hat (wir berichteten). Die angekündigte Preiserhöhung auf dem Feldberg treffe die Falschen, heißt es. Dabei wird auch die Diskussion um die Hochschwarzwald-Card aufgeköchelt, die Touristen verbilligten Zugang zu Attraktionen der Region verschafft, während Einheimische andere Preise bezahlen. Tourismus und Liftbetreiber halten dagegen.

Stefan Wirbser ist sauer. Die Kritik trifft den Feldberger Bürgermeister, Vorsitzenden des Liftverbunds Feldberg, Aufsichtsratsvorsitzenden der Hochschwarzwald Tourismus GmbH (HTG) und Präsidenten des Schwarzwälder Skiverbands in all seinen Funktionen. Es sei „total daneben“, Kritik in dieser Form zu äußern und nicht das direkte Gespräch zu suchen, sagt er. Zumal er die Schelte nicht für gerechtfertigt hält. Zeigerlift, Parkhaus, Schneekanonen – „wir investieren an die 30 Millionen Euro. Unsere Preise und Preiserhöhungen sind sehr human“, sagt Wirbser.

Um knapp sieben Prozent sollen die Preise zum kommenden Winter steigen. Eine Tageskarte für Erwachsene kostet dann 34 statt 31 Euro im regulären Verkauf. Zum Vergleich: Im etwa zweieinhalb Autostunden entfernten Flumserberg kostet der Tagesspass umgerechnet 55 Euro, bei St. Anton Voralberg zahlt man nach drei Stunden Fahrt 51 Euro.

In seiner Doppelrolle als Chef der Lifte, der die Zahlen im Blick haben muss, und dem Nachwuchs verpflichteter Skiverbandspräsident sieht Wirbser keinen Konflikt, sondern vielmehr „Synergieeffekte“. Zumal auf den Pisten des Feldbergs viel für Vereine und junge Skisportler getan werde. „Wir haben da bessere Konditionen als viele andere“, sagt Wirbser. Für Skilehrer und Vereinsskischulen gibt es Rabatte. Außerdem werden Pisten für Rennen garantiert und vorbereitet. Der Wunsch nach Investitionen sei zudem immer wieder von Vereinen vorgetragen worden.

Bei anderen Skiclubs der Region stößt man auf unterschiedliche Meinungen zu den neuen Preisen. „Skifahren ist kein billiger Sport“, sagt Bernhard Stich, der Vorsitzende des Skiclubs

Fischbach. Er ist selbst Geschäftsführer der Lifte in Fischbach und sieht ein schwieriges Verhältnis von Investitionen und steigenden Preisen gerade für junge Sportler. Die Sorge der Löffinger Skifahrer könne er im Grunde jedoch nachvollziehen.

Egon Hirt als Vorsitzender des Skiclubs Neustadt sieht hingegen große Anstrengungen des Liftverbunds für die Vereine, etwa das Bereithalten einer permanenten

Trainingsstrecke. „Da geht ein sehr gutes Miteinander vonstatten“, sagt er. Zumal es gute, präparierte Pisten eben nicht ohne Kosten gebe.

Franz Lickert von der Skizunft Breitenau geht auf die andere Ebene der Löffinger Kritik ein. Denn neben steigenden Preisen schwingt noch ein zweites Thema mit. Viele Touristen nutzen die Hochschwarzwald-Card, mit der sie mehr als 70 Attraktionen

der Region verbilligt nutzen können, während Einheimische die normalen Preise zahlen. Mit der Karte können Gäste auf Pisten und mit den Liften am Feldberg fahren. „Je mehr Touristen kommen, desto besser für uns in der Region“, sagt Lickert. Er weiß aber, dass das Thema bei manchen Menschen für eine gefühlte Ungerechtigkeit sorgt, „das schafft Irritationen“, sagt Breitenaus Bürgermeisterstellvertreter. Ähnliche Diskussionen gab es bereits um die Konus-Karte, bei der Touristen öffentliche Verkehrsmittel ohne weiteres Ticken nutzen können, während Einheimische bezahlen. Lickert sieht die Karte durchaus als wichtiges Zugpferd für den Tourismus. Lickert stört sich allerdings daran, „dass die Abrechnungen nicht offengelegt werden“.

Gäste, die mindestens zwei Nächte im Hochschwarzwald bleiben, können die Karte bekommen, wenn der Gastgeber an dem System teilnimmt. Er bezahlt pro Gast und pro Nacht etwa fünf Euro an die HTG. Die Tourismusgesellschaft wiederum bezahlt die Partner, die verbilligten Eintritt mit der Karte anbieten. Mit im Angebot sind neben den Liften des Feldbergs auch das Badeparadies, Bootsfahrten auf dem Titisee oder die Nutzung von Elektroautos. Bei den Anbietern der Karte sind die Übernachtungszahlen in den vergangenen Jahren laut Zahlen der HTG stärker gestiegen als bei den Hoteliers, die die Karte nicht im Programm haben.

„Die Gäste fahren nicht kostenlos. Sie bezahlen den Preis inkludiert in die Übernachtung“, sagt HTG-Geschäftsführer Thorsten Rudolph. Ihm ist schwer daran gelegen, mit der Meinung aufzuräumen, Touristen wären etwa umsonst auf dem Feldberg unterwegs. „Die Gäste zahlen den Beitrag jede Nacht, nutzen im Schnitt aber nur zwei Attraktionen pro Aufenthalt im Hochschwarzwald“, sagt Rudolph. Das System sei rentabel, zu den Einnahmen der Karte müsste nicht quer subventioniert werden, um die Partner auszubezahlen. „Die HTG ist ja keine Wohlfahrtsorganisation“, sagt er. Offenlegen werde die HTG die Zahlen nicht, „bei einer GmbH gibt es nicht überall Einblick“. Die HTG sei gegenüber dem Eigentümer und dem Aufsichtsrat Rechenschaft schuldig.

Außerdem, so Rudolph, gebe es Angebote der HTG, die auch für Einheimische direkt einen Nutzen brächten. Etwa das E-Car-Sharing oder Kinderbetreuungsangebote. Zumal die ganze Region von einem attraktiven und funktionierenden Gästemarkten wie der Karte profitiert.



Kuscheln im Heu ist derzeit in der Gummenhütte tabu. FOTO: PRIVAT

nächsten Tag werden die Gäste wieder hochgefahren. „Das ist suboptimal“, sagt Schneider.

Sie zeigt sich auch von dem Konzept der Gummenhütte überzeugt, deren Pächter einen ehemaligen Kuhstall umgebaut und dort 34 Heubetten untergebracht haben. „Das ist mal was anderes. Es gibt viele Gäste, die das Erlebnis und das Außergewöhnliche suchen. Wir fanden die Idee daher ganz toll“, so Schneider. So ein Angebot sei nicht etwas für den „Otto-normal-Verbraucher“, aber die Klientel für solche Übernachtungsmöglichkeiten gebe es im Schwarzwald durchaus. Auch vom Kandelhöhenweg, dem zweiten Fernwanderweg, gäbe es sicher Wanderer, die gerne einen Abstecker zum Heuhostel machen würden.

Problematisch ist allerdings nicht nur die fehlende Konzession – laut Landratsamt dürfen in der ehemaligen Hirtenhütte nur einfache Getränke und Speisen verkauft werden. Auch die Brandschutzauflagen dürften umfangreicher werden, wenn auf der Gummenhütte offiziell ein Übernachtungsbetrieb eingerichtet werden sollte. Das ist nicht billig.